

„Generationelle Selbstverortungen im Zeichen von Konflikt und Krise. Subjektivierungs- und Sozialisationsprozesse in der Klassischen Moderne“

Autumn School des Graduiertenkollegs „Generationengeschichte“, 04./05.11.2011

Die diesjährige Autumn School des Graduiertenkollegs „Generationengeschichte“ möchte sich unter dem übergeordneten Titel „Generationelle Selbstverortungen im Zeichen von Konflikt und Krise. Subjektivierungs- und Sozialisationsprozesse in der Klassischen Moderne“ verschiedenen Fragestellungen widmen, die sich aus den individuellen, am Kolleg bearbeiteten Projekten ergeben haben. Um diese Fragestellungen/Aspekte gemeinsam zu diskutieren, sind auf Anregung der StipendiatInnen unterschiedliche Texte ausgewählt worden, die in dieser Hinsicht als vorbereitende Diskussionsgrundlage dienen sollen.

Nicht zuletzt ist auf der Kohortentagung des Kollegs im vergangenen Mai die Bedeutung von Emotionen für die Generationenthematik hervorgehoben worden. Dieser Aspekt soll insofern aufgegriffen und weiter diskutiert werden, als dass Subjekttheorien aus unterschiedlichen Perspektiven reflektiert werden, um solchermaßen (theoretische wie historische) Beziehungsmuster zwischen Sozialisationsprozessen und emotionalen Regimes genauer zu untersuchen. Während Niklas Luhmann das Unabgeschlossene solcher Prozesse betont und sich einem konkreten Medium seiner Repräsentation – dem „Lebenslauf“ – widmet, verweist er damit zugleich auf die Bedeutung von Emotionen für das Sich-Einfügen in gesellschaftliche Sprechweisen, ein Aspekt, der sich auch bei Andreas Reckwitz findet, wenn dieser Subjektformationen als Ergebnis unterschiedlicher historischer emotionaler Regimes zu begreifen versucht.

Versteht man Generation nun nicht nur als Analysekategorie, sondern auch als Sinn- und Deutungsangebot an das Individuum sowohl in kultureller als auch in biographischer Hinsicht, verspricht eine Reflexion der Zusammenhänge von Sozialisationsprozessen und emotionalen Regimes weiterführende Einsichten in die Konstituierungsprozesse moderner Gemeinschaften. Denn Generation ist ein Gemeinschaftsbegriff – dennoch ergibt sich die Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft für das Individuum nicht von selbst, sondern setzt bestimmte (Selbst-) Zuschreibungen voraus. Deshalb soll anhand der Texte von Luhmann und Reckwitz erörtert werden, inwieweit (kulturelle) Praxen, Anforderungen und Probleme für den (angenommenen) Zusammenhang von Gefühl, Gemeinschaft und Generationen bedeutsam werden (können).

Während sich Reckwitz in „Das hybride Subjekt“ (2006) der Genese moderner Subjektivität als Konstituierungsprozess von Individuen mit kulturell und gesellschaftlich aufgekommenen „Subjektformen“ widmet, untersucht Luhmann in „Erziehung als Formung des Lebenslaufs“ (1997) diese als prinzipiell lebenslangen Prozess, dessen hochindividualisierte Repräsentation im „Lebenslauf“ zugleich zur Einpassung in gesellschaftliche Diskurse über das wünschbare Subjekt zwingt. (Sektion I). Komplementär zu diesen theoretischen Positionen soll die Lektüre Helmuth Lethens (1994) eine streitbare empirische Perspektive auf ein spezifisch-historisches emotionales Regime eröffnen – die sprichwörtlichen „Verhaltenslehren der Kälte“ fungieren hier als ein Extrem mentaler Zurichtung von Subjektivitäten in der Zwischenkriegszeit. Dass sie an der privaten, inneren Seite des Subjekts

ansetzen und Gesellschaft sowie Öffentlichkeit problematisch erscheinen lassen, kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass sie Antworten auf eine übergeordnete, möglicherweise generationelle Problematik geben (Sektion II).

Auf diese Sektion folgen Vorträge von Tilmann Siebeneichner und Hagen Stöckmann, die empirisch gesättigte Perspektiven auf die „Krisenjahren der Klassischen Moderne“ (Peukert) eröffnen und hinterfragen wollen (Sektion III).

Mit Jürgen Reulecke ist es darüber hinaus gelungen, einen profilierten Vertreter nicht nur der Psychohistorie/Emotionsgeschichte, sondern auch der Generationenforschung für die Autumn School zu gewinnen. Ein Einblick in seine Expertise bietet die Möglichkeit, methodologische Probleme, die sich im Rekurs auf die Erörterung von Gefühlen und deren historischer Relevanz ergeben, genauer zu beleuchten. Bewegt sich die Debatte hier zwischen den zwei Polen „Essentialismus“ und „Konstruktivismus“, soll die gemeinsame Lektüre einer Forumsdiskussion zu eben diesem Thema sowie eines Textes von Ute Frevert („Was haben Gefühle in der Geschichte zu suchen“, 2009), der das Feld gewissermaßen auslotet, Grenzen und Reichweite der Emotionsgeschichte problematisieren (Sektion IV).

Auf Grundlage der genannten und versandten Texte soll im Rahmen der Autumn School einem interdisziplinären Austausch Raum geboten werden: Während der „emotional turn“ in der Geschichtswissenschaft eine relativ neue Entwicklung darstellt, setzen sich die Literaturwissenschaften, die Erziehungs- und Kulturwissenschaften seit längerem mit Gefühlen als wissenschaftlichem Gegenstand kritisch auseinander. Insgesamt soll es darum gehen, kulturelle Zusammenhänge von Subjektivierungs- und Selbstverortungsprozessen in der Klassischen Moderne, insbesondere ihren Bezug zu Emotionen, zu hinterfragen und ihre Relevanz für die Bearbeitung des Generationenproblems zu prüfen bzw. fruchtbar zu machen.